

würden, die Arbeiter dazu zu vermögen, daß sie ihr Brod beim Erzbergbaue suchen. Das fällt aber der Regierung gar nicht ein. Es steht den Arbeitern völlig frei, ob sie beim Bergbaue arbeiten wollen. Die Regierung kann also in dieser Beziehung nicht das Geringste thun. Sie wird die Arbeiter weder dazu nöthigen, noch sie davon abhalten. Was die große Geringsfügigkeit der Löhne anlangt, die den Arbeitern bei dem Erzbergbaue gezahlt werden sollen, so sind die Verhältnisse nicht so schlimm; im Gegentheile sind in der neuesten Zeit bei sämtlichen Gruben die bisher schon leidlich hohen Lohnsätze der dortigen Bergarbeiter aus freiwillem Antriebe der Bergwerksbesitzer erhöht worden und ich glaube nicht, daß der Arbeiterstand beim Erzbergbaue sich in einer so besorglichen Lage befindet, wie vom geehrten Vorredner angedeutet worden ist.

Vicepräsident Streit: Nach der so erfreulichen, von mir mit Dank zu begrüßenden Erklärung der Staatsregierung bitte ich, mir zu gestatten, meinen Antrag zurückziehen und dagegen beantragen zu dürfen, daß die auf Seite 32 des Berichts zu lesende Summe von 1000 auf 1700 Thlr. erhöht werde. Es versteht sich dabei von selbst, daß deshalb die Summe noch nicht unbedingt voll verausgabt werden muß, wenn es nicht nöthig oder nicht rätlich erscheint.

Präsident Dr. Schaffrath: Es ist zwar eigentlich der Antrag des Vicepräsidenten Streit jetzt nur redactionell verändert; ich will aber doch auf die Unterstützung der neuen Fassung eine besondere Frage stellen. Unterstützt die Kammer nach Zurückziehung des ersten Antrags den Antrag: die Verwilligung statt nur auf 1000, auf 1700 Thlr. zu stellen? — Hinreichend unterstützt.

Abg. Käferstein: Bezüglich der Verbesserung der Lage der Bergarbeiter wollte ich mir nur kurz zu bemerken erlauben, daß dieselbe nur dann eintreten würde, wenn sich die Bergarbeiter entschließen möchten, ihre Kinder vom vollendeten vierzehnten Lebensjahre an mehr der Landwirthschaft zuzuweisen. Ich erblicke eine wesentliche Benachtheiligung für die Bergleute darin, daß ihre Kinder schon vom vierzehnten Jahre an und in einzelnen Fällen noch früher in den Gruben verwendet werden. Würden die Bergarbeiter sich dazu entschließen, daß ihre Kinder vorher einige Jahre in der Landwirthschaft arbeiten möchten, um dann vielleicht zum Bergbau zurückzukehren, so würde nicht nur der Landwirthschaft geholfen, sondern es würde auch der Gesundheitszustand der Kinder wesentlich unterstützt und auch für spätere Jahre jederzeit für eine Aushilfe zu anderem Erwerbe oder Nebenerwerbe für diese Bergleute, die ich übrigens ihrer Einfachheit und geringen Ansprüche wegen, die sie an das Leben überhaupt machen, außerordentlich hoch schätze, sicherlich gesorgt sein.

Abg. Sachße: Der Ernst der Frage, die der geehrte Abg. Dr. Kentsch angeregt hat, der Frage, wie sich die Arbeiterverhältnisse des Erzbergbaues bisher schon gestaltet haben und künftig noch gestalten werden, ist im Freiburger Bergrevier von den Bergwerktreibenden und den Behörden keineswegs verkannt worden. Die Frage ist tiefer, obwohl, wie ich hier gern offen erkläre, der Bergarbeiterstand sich bisher von den Anstecungen der socialdemokratischen Partei fern gehalten hat. Mit der Zeit aber kann es nicht fehlen, daß die ewig und ewig wiederkehrenden Agitationen auch hier Unzufriedenheit hervorrufen und daß es schließlich dahin kommt, daß die Bergarbeiter dem Bergbau den Rücken kehren und, um ihre Lage zu verbessern, die Heimath verlassen. Ob sie in anderen Gegenden dann eine bessere Existenz finden werden, lasse ich dahin gestellt sein; hier sei nur erwähnt, daß die Bergarbeiter, die aus dem Freiburger Bergbezirke in die Zwickauer Kohlenwerke übergesiedelt sind, um sich in ihren Lohnverhältnissen zu verbessern, in der bei Weitem größten Zahl zum Freiburger Erzbergbau zurückgekehrt sind, weil ihnen die Verhältnisse dort nicht zusagten. Wenn der Herr Abg. Dr. Kentsch weiter sagte, der Erzbergbau Freibergs wäre im Erliegen und er könne nur zur alten Höhe wieder gebracht werden dadurch, daß sich ihm Kapital zuwende, wenn ich mich recht erinnere, oder durch das Einbringen des Rothschönberger Stollns, so muß ich erwidern: der Bergbau Freibergs ist nicht im Erliegen im Verhältniß zur Vergangenheit. Im Gegentheile, seit 300 Jahren hat der Bergbau in keinem Jahrzehnt so viel Erz ausgebracht, als jetzt. Der Unterschied ist nur der — und Das ist es, was den Bergbau so hart betrifft —, daß alle Mittel, die er nothwendig hat zum Betriebe, außerordentlich im Verhältniß gestiegen sind im Preise gegen die Vergangenheit, während seine Producte an Werth verloren haben, und dies ist insbesondere mit den fortwährend steigenden Arbeitslöhnen der Fall, so daß es nur mit der größten Anstrengung bisher noch gelungen ist, sein gleichmäßiges Ausbringen zu erhalten.

Abg. Ludwig: Meine Herren! Ich möchte doch auch jedem einzelnen Abgeordneten das Recht vindiciren, jederzeit für die verhältnißmäßige Aufbesserung der Lage der Einzelnen im Lande sprechen zu dürfen, und man sollte nicht ohne Weiteres daraus, daß Jemand gerade der Armen und Bedürftigen sich annimmt, die Folgerung ziehen, daß er nun auch bouleversirenden Grundsätzen huldigt oder solche verbreiten wollte. Wenn der Herr Abg. Käferstein so gütig gewesen ist, den Bergarbeitern zu rathen, vor allen Dingen ihre Kinder zur Landwirthschaft zu schicken, um sie dort erst kräftigen und vorbereiten zu lassen, so ist der Rath sehr schön; aber vor allen Dingen möchte dann auch der Herr Abg. Käferstein die Mittel und Wege angeben, wie die Leute dazu gelangen können, ihren Kindern